

Sozialer Wandel

Kleining, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kleining, G. (1989). Sozialer Wandel. In C. Wulf (Hrsg.), *Wörterbuch der Erziehung* (S. 534-538). München: Piper.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-30953>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

LITERATUR

Andorka, R.: Mobilité sociale, développement économique et transformations socio-professionnelles de la population active en Hongrie. Vue d'ensemble (1930–1970). In: *Revue Française de Sociologie*. 13 (1972), S. 607–629. *Baethge, M.*: Ausbildung und Herrschaft. Frankfurt/M.: Europ. Verl. Anst. 1970. *Bernstein, B.*: Sozio-kulturelle Determinanten des Lernens. In: *Soziologie der Schule*. Köln: Westdt. Verl. 1959, S. 52 bis 79. = *Kölner Zeitschr. f. Soziologie u. Sozialpsychologie*. Sonderheft 4. *Beyme, K. v.*: Die politische Elite in der Bundesrepublik Deutschland. München: Piper 1971. *Blau, P. M., O. D. Duncan*: The American occupational structure. New York (usw.): Wiley 1967. *Bolte, K. M.*: Sozialer Aufstieg und Abstieg. Stuttgart: Enke 1959. *Bühl, W. L.*: Schule und gesellschaftlicher Wandel. Stuttgart: Klett 1968. *Davis, K., W. E. Moore*: Some principles of stratification. In: *Am. Soc. Rev.* 10/2, 1945. Deutsch in: *Hartmann, H.* (Hrsg.): *Moderne amerikanische Soziologie*. Stuttgart: Enke 1967, S. 347–361. *Daheim, H.*: Berufliche Integrationen-Mobilität in der komplexen Gesellschaft. In: *Kölner Zeitschrift f. Soziologie u. Sozialpsychologie*. 16 (1964) 1, S. 92–124. *Geiger, Th.*: Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Stuttgart: Enke 1932. *Glass, D. V.* (Hrsg.): *Social mobility in Britain*. London: Routledge & Paul 1954. *Jaeggi, U.*: Die gesellschaftliche Elite. 2. Aufl. Stuttgart: Haupt 1967. *Janowitz, M.*: Soziale Schichtung und Mobilität in Westdeutschland. In: *Kölner Zeitschrift f. Soziologie u. Sozialpsychologie*. 10 (1958) 1, S. 1–38. *Kleining, G.*: Struktur- und Prestigemobilität in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Kölner Zeitschrift f. Soziologie u. Sozialpsychologie*. 23 (1971) 1, S. 1–33 a. *Kleining, G.*: Die Veränderungen der Mobilitätschancen in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Kölner Zeitschrift f. Soziologie u. Sozialpsychologie*. 23 (1971) 4, S. 789–807 b. *Kleining, G.*: Vertikale soziale Distanzen in sieben Ländern. In: *Zeitschrift f. Experimentelle und Angewandte Psychologie*. 18 (1971) 4, S. 574 bis 602 c. *Kreckel, R.* (u. a.): Vertikale Mobilität und Immobilität in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn-Bad Godesberg: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde u. Raumordnung 1972. = Mitteilungen aus dem Institut für Raumordnung. H. 75. *Lenin, W. I.*: Staat und Revolution (1917). Berlin: Dietz 1970. = *Lenin: Ausgewählte Werke*. Bd 2. *Lenski, G.*: Power and privilege. New York (usw.): Wiley 1966. *Lipset, S. M., R. Bendix*: Social mobility in industrial society. Berkeley: Univ. of Calif. Pr. 1960. *Lipset, S. M., H. L. Zetterberg*: A theory of social mobility. Transactions of the third World Congress of Sociology. London 1956. Deutsch in: *Hartmann, H.* (Hrsg.): *Moderne amerikanische Soziologie*. Stuttgart: Enke 1967, S. 361–384. *Marx, K., F. Engels*: Manifest der Kommunistischen Partei (1848). Berlin: Dietz 1969. = *Marx u. Engels: Werke*. Bd 4. *Mayer, K. U., W. Müller*: Roles, status and careers. Working paper for the VIIth World Congress of Sociology. Varna 1970. (Unveröffentlicht). *Mayntz, R.*: Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde. Stuttgart: Enke 1958. *Miller, S. M.*: Comparative social mobility. In: *Current Sociology*. 9 (1960) 1, S. 1–61. *Oevermann, U.*: Sprache und soziale Herkunft. Frankfurt: Suhrkamp 1972. = edition suhrkamp 519. *Tumin, M.*: Schichtung und Mobilität. München: Juventa Verl. 1968. *Zapf, W.*: Wandlungen der deutschen Elite. München: Piper 1965.

Sozialer Wandel

I. Begriff

Sozialer Wandel ist einer der soziologischen Grundbegriffe. Er bezeichnet die *Veränderungen sozialer Strukturen* in einer Zeiteinheit, besonders (a) im *sozioökonomischen* Bereich (Produktion und Arbeit, Distribution von Gütern, Belohnungen und Privilegien), (b) im Bereich von *Macht und Herrschaft* (der Herrschaftsverhältnisse,

des Systems der Besetzung und Umbesetzung von Herrschaftspositionen), (c) im Bereich der gesellschaftlichen *Institutionen* (ihrer Rolle und Stellung in der Gesamtgesellschaft und ihrer Beziehung zu ihr), (d) im Bereich der *Ideologie* (der Werte und Normen, die soziales Verhalten beeinflussen). Gemeint sind vornehmlich Änderungen makrosoziologischer Art, aber auch mikrosoziologische Wandlungen, die Wirkungen auf die gesamt-gesellschaftliche Situation haben.

Der Ausdruck sozialer Wandel ist seit Ogburn (1922) im Gebrauch (»social change«); er wird parallel verwendet mit Begriffen wie *Zivilisierung*, *Modernisierung*, *Industrialisierung*, *Entwicklung*, *Fortschritt*, *soziale Dynamik* oder ersetzt sie, sofern sie als zu stark vorbelastet gelten.

II. Aspekte des sozialen Wandels

Es gibt verschiedene Auffassungen über Ursache, Umfang, Richtung und Wirkungen des sozialen Wandels wie auch über die Frage, inwieweit Veränderungen geplant werden sollen oder können. An Ursachen des sozialen Wandels unterscheidet man *exogene* (wie Änderungen in den Umweltbedingungen, Erfindungen, Entdeckungen) und *endogene* Faktoren, die in der Gesellschaft selbst liegen (Konflikte, Änderung der Machtstruktur, Umbesetzung der Eliten, Änderung der Normen usw.) Sozialer Wandel kann durchgreifend sein und fast alle Lebensgebiete umfassen (etwa bei Industrialisierung, Verstädterung) oder nur einige Bereiche betreffen (Veränderungen im Bereich der Konsumption). Wandlungen gehen *langsam* vor sich (Lebensstile) oder *rasch* (Moden); sie verlaufen *kontinuierlich* (Diffusion von Neuerungen) oder *abrupt* (Revolutionen, Machtveränderungen), sind *geplant*, *kontrolliert* oder *unkontrolliert* (Krisen). Einflüsse auf die Gesellschaft oder ihre Teile können systemerhaltend (*funktional*) oder systemstörend (*dysfunktional*) sein. Im Vergleich verschiedener Gesellschaften unterscheidet man *weniger entwickelte* (vorindustrielle, traditionelle, agrarische) und *entwickelte* (moderne, städtische, industrialisierte); innerhalb derselben Gesellschaft gibt es *traditionelle* und *moderne* Bereiche und Gruppen (Stadt/Land, soziale Klassen, Alters-, Berufsgruppen usw.). Die einzelnen Lebensbereiche können als verschieden weit entwickelt gefaßt werden; das »Nachhinken« der Aufnahmebereitschaft für technologische Neuerungen nennt man »*cultural lag*« (Ogburn). Der Übergang von der traditionellen zur modernen Lebensweise wird mit *sozialer Mobilisierung* bezeichnet, die Übernahme von kulturellen Werten einer Gesellschaft durch eine andere heißt *Akkulturation*.

III. Theorie und Modelle

Zu unterscheiden sind unter den sehr zahlreichen Ansätzen zur Erklärung der Veränderung gesellschaftlicher Strukturen »universalistische« Theorien mit umfassenden Interpretationen gesellschaftlicher Wandlungen für zumeist größere historische Perioden und Modelle und Beobachtungen partikularer Art, die einige Aspekte des sozialen Wandels beschreiben und in Beziehung zu anderen setzen. Erstere stehen mehr der Geschichts- und Sozialphilosophie nahe, aus der die Theorien über sozialen Wandel auch hervorgegangen sind, letztere mehr der erfahrungswissenschaftlichen Forschung. Eine Übersicht über die Geschichte der soziologischen Theorien gibt Kiss (1971; 1972), für neue Auffassungen siehe Tjaden (1968) und den Sammelband von Zapf (1969). Eine Einführung gibt Moore (1967). Hier ein kurzer Überblick über die wichtigsten Theorien:

1. *Positivismus*: Besonders von Saint Simon (1760–1825) und Comte (1789–1858) wurde die Auffassung über den Fortschritt der Wissenschafts- und Menschheitsgeschichte zu einer Phase der »positiven Vernunft« vertreten (Comte's Dreistadiengesetze: theologisches, metaphysisches, positives Stadium). Der Fortschrittsglaube ist heute aufgegeben, Bestand hatte das Postulat der Dominanz naturwissenschaftlicher Methodik in den Gesellschaftswissenschaften (Neo-Positivismus).

2. *Evolutionismus*: Unter dem Einfluß von Darwin entsteht die besonders von Spencer (1820–1906) geprägte Idee, gesellschaftliche Veränderungen verliefen analog zu der Entwicklung biologischer Organismen. Primitive Gesellschaften gelten danach als Vorformen moderner Gesellschaften. Sozialorganismen entwickeln sich durch Differenzierung zu komplexen Organismen, deren Überleben durch Anpassung an die Umwelt und Integration ihrer Teile zu einem spezifischen Ganzen ermöglicht wird. Evolutionistische Betrachtungsweisen sind heute noch vielfach gebräuchlich (»Entwicklungsländer«, »organisches Wachstum«).

3. *Funktionalismus*: Im Anschluß an die englische »funktionalistische« Kulturanthropologie (Radcliff-Brown, Malinowski), die Kulturen nicht mehr aus ihren Ursprüngen oder durch Analogie, sondern vornehmlich aus sich selbst heraus erklärt, entsteht in den USA die »strukturell-funktionale« Theorie des Gesellschaftsaufbaues und des sozialen Wandels, die das soziologische Denken im zweiten Drittel dieses Jahrhunderts weitgehend beherrscht. Vertreter sind T. Parsons, R. Merton, W. E. Moore. Die Gesellschaft ist ein sich selbst regulierendes System mit funktionalen und dysfunktionalen Prozessen, mit manifesten und latenten Funktionen, das sich zusammen mit seinen Sub-Systemen in Spannung befindet, aber zum Gleichgewichtszustand und zur Stabilität tendiert. Gesellschaftliche Wandlungen treten ein, wenn sich das Wertesystem ändert (Parsons 1964, 1961; Merton 1957). Moore (1967) betont die Spannungsbewältigung als Antrieb zum gesellschaftlichen Wandel.

4. *Konflikttheorien*: Die Kritik an der strukturell-funktionalen Theorie verweist auf die Bedeutung gesellschaftsimmanenter Konflikte (Rollen-, Gruppen-, Gesellschaftskonflikte) als Ursachen von Veränderungen, auf die Wichtigkeit des Herrschaftssystems und die Besetzung von Herrschaftspositionen (Dahrendorf 1972). Dies trifft sich mit Ideen über den Einfluß von herrschenden Gruppen auf moderne Gesellschaften (Mills 1962).

5. *Psychologische Theorien*: Riesman (1956) unterscheidet bei der Modernisierung die drei Phasen der Traditions-, Innen- und Außenleitung des Verhaltens. McClelland (1966) bringt Modernisierung mit Leistungsmotivation in Verbindung. D. Lerner (1958) weist auf die Wichtigkeit erfolgreicher Anpassung an neue Rollensysteme bei der Modernisierung von Personen in Entwicklungsländern hin (»Empathie«). Siehe dazu auch Zapf (1969).

6. *Konvergenztheorie*: Die auf ökonomischen Überlegungen fußende Konvergenztheorie besagt, daß der Prozeß der Industrialisierung nicht nur bestimmte ökonomische, sondern auch bestimmte soziale Strukturen erzeugt, was die zunehmende Ähnlichkeit unterschiedlicher Gesellschaftssysteme (kapitalistische und sozialistische) hervorbringt. (Theorie der »einheitlichen Industriegesellschaft«, Aron 1962; Rose 1970).

7. *Dialektische Theorien, marxistische Kapitalismustheorie*: Im Gegensatz zu den bisher besprochenen ist das dialektische Modell der historischen Veränderung durch Universalität der Bewegung gekennzeichnet (Hegel: These, Antithese, Synthese). Triebkräfte für den Ablauf der gesellschaftlichen Prozesse sind die gesellschaftlichen Wider-

sprüche. Im historischen Materialismus werden sie definiert als der Grundwiderspruch zwischen dem jeweiligen Entwicklungsstand der »Produktivkräfte« (Werkzeuge und Menschen) und den bestehenden »Produktionsverhältnissen« (Eigentum an Produktionsmitteln). Der zunehmend gesellschaftliche Charakter der Arbeit bei privater Aneignung der »Mehrarbeit« durch eine ausbeutende Klasse ist der Ursprung der Klassenkämpfe, die alle bisherige geschichtliche Entwicklung bestimmen (Marx/Engels 1848; Marx 1859). Die gesellschaftlichen Arbeitsteilungen verändern die Formen der Ausbeutung und markieren die großen historischen Perioden: den Übergang von der Gentil- zur Sklavengesellschaft, zum Feudalismus (Leibeigene), zum Kapitalismus (Proletariat), der durch revolutionäre Umwälzung notwendigerweise zum Sozialismus führt (Engels 1884). Innerhalb der kapitalistischen Phase unterscheiden sich Früh-, Hoch- und Spätkapitalismus, wegen der Rolle des Staates auch staatsmonopolistischer Kapitalismus genannt. Eine Fortführung der marxistischen Gesellschaftstheorie ist die Imperialismustheorie von Lenin (1917).

IV. Modernisierung, Industrialisierung

Der soziale Wandel von einer vorindustriellen zur industriellen und von dieser zu einer hypothetischen »nachindustriellen« Gesellschaft mit Dominanz des tertiären Sektors nennt man meist »Modernisierung«. Soziale Kennzeichen von Industriegesellschaften gegenüber Entwicklungsländern sind vielfach empirisch untersucht worden (Hoselitz/Merill 1969; Rokkan 1969).

Das Gesellschaftsmodell, das auf diese Weise entsteht, läßt sich wie folgt skizzieren: Ausgangslage ist die Veränderung der agrarischen und handwerklichen Produktion zur industriellen, die nach einer Phase des »take-off« zur Industriegesellschaft mit »self-sustained growth« führt, die durch beständigen technischen Fortschritt, gesellschaftlich starker innerer Dynamik und ständigen sozialen Wandel gekennzeichnet ist. Es bilden sich Bevölkerungskonzentrationen in Städten und Ballungsräumen mit hoher regionaler Mobilität. Die beständige Veränderung der Werkzeuge und die zunehmende Arbeitsteilung erzeugt soziale Mobilität (»offene Gesellschaft«). In steigendem Maße differenzieren sich soziale Subsysteme aus der Gesellschaft aus (»pluralistische«, »komplexe« Gesellschaft). Die Bildungsinstitutionen stehen unter dem Druck der Ausbildung von Fähigkeiten für den ökonomischen Bereich (Alphabetisierung, Professionalisierung), die traditionellen Institutionen verlieren an Funktionen (»Krise der Familie«). Technologische Rationalität erzeugt auch Rationalität des Wertsystems (»Leistungsgesellschaft«, instrumentelles Leistungswissen). Massenkommunikation und Massenkonsum gelten als Kennzeichen »entwickelter« Industriegesellschaften.

GERHARD KLEINING

→ Gesellschaft, Ideologie – Ideologiekritik, Institution – Organisation, Klasse – Schicht, Konflikt, Macht – Herrschaft, Materialismus, Positivismus – Kritischer Rationalismus, Soziale Mobilität, System – Systemtheorie.

LITERATUR

Aron, R.: Die Entwicklung der Industriegesellschaft und der sozialen Stratifikation. 1962. Dahrendorf, R.: Konflikt und Freiheit. München: Piper 1972. Engels, F.: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates 1884. In: Marx, K., F. Engels: Werke. Bd 21. Berlin: Dietz-Verl. 1969. Hoselitz, B. W., R. S. Merrill: Sozialer

Wandel in unterentwickelten Ländern. In: König, R. (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd 2. Stuttgart: Enke 1969, S. 567–603. Kiss, G.: Einführung in die soziologischen Theorien. 1.2. Opladen: Westdt. Verl. 1972–1973. Lenin, W. I.: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Lenin: Ausgewählte Werke. Bd 1. Berlin: Dietz-Verl. 1970. Lerner, D.: The passing of traditional society. Glencoe/Ill.: Free Press 1958. Marx, K.: Zur Kritik der politischen Ökonomie. 1859. In: Marx, K., F. Engels: Werke. Bd 13. Berlin: Dietz-Verl. 1972. Marx, K., F. Engels: Manifest der kommunistischen Partei. 1848. In Marx, K., F. Engels: Werke. Bd 4. Berlin: Dietz-Verl. 1969. McClelland, D. C.: Die Leistungsgesellschaft. Stuttgart: Kohlhammer 1966. Merton, R.: Social theory and social structure. Glencoe/Ill.: Free Press 1957. Mills, C. W.: Die amerikanische Elite. Hamburg: Holsten-Verl. 1962. Moore, W. E.: Strukturwandel der Gesellschaft. München: Juventa Verl. 1967. Ogburn, W. F.: Social change, 1922. New York: Wilburn & Harris 1950. Parsons, T.: Beiträge zur soziologischen Theorie. Hrsg. v. D. Rüschmeyer. Neuwied: Luchterhand 1964. = Soziologische Texte. Bd 15. Parsons, T.: Das Problem des Strukturwandels, 1961. In: Zapf, W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln: Kiepenheuer u. Witsch 1969, S. 35–54. Riesman, D. (u. a.): Die einsame Masse. Darmstadt, Berlin, Neuwied: Luchterhand 1956. Rokkan, St.: Die vergleichende Analyse der Staaten- und Nationenbildung: Modelle und Methoden. In: Zapf, W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln: Kiepenheuer u. Witsch 1969, S. 228–252. Rose, R.: Konvergenz der Systeme. Köln 1970. Tjaden, K. H.: Soziales System und sozialer Wandel. Stuttgart: Enke 1969. Zapf, W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln: Kiepenheuer u. Witsch 1969.

Sozialerziehung – Soziales Lernen

Der Begriff *Sozialerziehung* ist in der Vergangenheit mit verschiedenen Bedeutungen verbunden worden. Von einigen Autoren wurde er mit dem der »Sozialpädagogik« synonym oder auch als Nachfolgebegriff gebraucht. Das »Handbuch der Sozialerziehung« (1963/64) plädiert ebenfalls für die Ablösung des Begriffs der »Sozialpädagogik«, verwendet aber gleichzeitig Sozialerziehung in umfassenderem Sinn als »besondere Apostrophierung einer allgemeinen Aufgabe der Pädagogik« (Bd. I, 405). Da jede Erziehung einen sozialen Prozeß mit sozialer Zielrichtung darstellt, bringt das Prädikat »sozial« noch keinen Informationszuwachs, zumal es selbst unterschiedlich, nämlich deskriptiv und normativ, gebraucht werden kann.

Sozialerziehung wird von den Autoren des genannten Handbuches normativ im Sinne einer Sozialethik verstanden: »Sozialerziehung strebt an, dem Mitmenschen die personale Entfaltung im Sozialgefüge zu ermöglichen und ihm zu helfen, das Bewußtsein sittlicher Verantwortung in den besonderen Situationen seiner Zeit zu entwickeln« (a. a. O. 3). Diese Erziehung zu sittlichem Sozialverhalten (Herder Lexikon der Pädagogik 1960, 373 ff) oder zu »sozialer Werthaltung« (A. Huth 1965, 22) betont also in besonderer Weise ein allgemeines Erziehungsziel, das schon Paul Natorp auf den zum Schlagwort gewordenen Begriff brachte: »Erziehung zur Gemeinschaft durch die Gemeinschaft«. Natorp, O. Willmann und ähnlich H. Nohl sahen in solcher Sozialerziehung, die sie allerdings »Sozialpädagogik« nannten, eine Möglichkeit zur Erneuerung von Volk und Staat. Während der Begriff der »Sozialpädagogik« als Bezeichnung eines spezifischen Praxisfeldes und einer pädagogischen Teildisziplin zunehmende Bedeutung gewann, ist es um die Sozialerziehung in den letzten Jahren